Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 9 (2004)

Artikel: Aus dem Fricker Vereinsleben : der Orchesterverein
Autor: Picard, Heinz / Müller, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955034

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Fricker Vereinsleben: Der Orchesterverein

Heinz Picard (P) im Gespräch mit Jakob Müller† (M), Frick

Die Gründung des Orchestervereins geht zurück auf Jakob Müller (1857–1951), den Firmengründer der Maschinenfabrik Müller (s. «FRICK – Gestern und Heute», Nr. 2). Während mehrerer Jahrhunderte war Basel das Zentrum der Schweizerischen Bandindustrie. Von hier aus bauten die Basler «Seidenbandherren» in der nähern und weitern Umgebung die sogenannte Heimposamenterie auf. In vielen «guten» Stuben standen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in verschiedenen Gemeinden des Einzugsgebietes von Basel Bandwebstühle, die von ausgebildeten Stuhlschreinern kontrolliert werden mussten. Ein solcher Kontrolleur war Jakob Müller aus Langenbruck. Er zog 1887 nach Frick und errichtete in der Mühlegasse im Unterdorf eine erste Werkstatt.
Das folgende Interview wird geführt mit Jakob Müller-Frauenfelder, dem Vertreter der dritten Generation.

P: Herr Müller, können Sie Ihren Grossvater kurz charakterisieren?
M: Die Fricker Anfänge waren schwierig. Er hatte sich das Gebiet nicht ausgesucht, war lediglich einem Auftrag der «Seidenbandherren» gefolgt. Er war Protestant und Freigeist mit fortschrittlichem Gedankengut. Das vertrug sich auf Anhieb nur schlecht mit einer Bevölkerung, der es wirtschaftlich nicht gut ging und die politisch und konfessionell arg zerstritten war. Man bekämpfte sich oft gegenseitig bis aufs Blut, «Jeder gegen Jeden», so lautete die Devise. Dieser selbstzerstörerischen Art wollte Grossvater begegnen. Die Menschen sollten einander näher kommen und sich verstehen lernen. Ein Mittel hierfür schien ihm die Pflege der Geselligkeit und der Musik. Aus dieser Überzeugung heraus kam er auf die Idee, einen Orchesterverein zu gründen. Einen weitern Garanten für ein sinnerfülltes Leben sah er in der fundierten Berufsbildung. Darum gründete er beispielsweise den Handwerkerverein Frick und die Handwerkerschule (später Gewerbeschule Rheinfelden), an der er als Hilfslehrer tätig war.

P: Er muss in der Tat eine dynamische Persönlichkeit gewesen sein.
M: Gewiss. Und mit vielseitigen Interessen. Sie reichten von der sachkundigen Herstellung antiker Möbel über das Sammeln von Uhren (mehr als 30 eiserne Schlossuhren, die er zum Teil auf Dreiviertelschläge ausbaute) und den Aufbau einer ausgedehnten Steinsammlung bis zum Spielen der gängigen Instrumente, die man im Orchesterverein brauchte.

P: Er war offensichtlich musikalisch sehr begabt. In der Gründungsversammlung vom 7. Juni 1919 hält der Protokollar in der ersten Sitzung fest: «Fast sämtliche hier anwesende Herren sind bereits befähigt ein Instrument zu spielen und wird es somit ein Leichtes sein rasche Fortschritte im Zusammenspiel zu erzielen. Herr Jakob Müller stellt sich in zuvorkommender Weise denjenigen Herren zur Verfügung, welche die zur Vervollständigung des Orchesters noch zu besetzenden Instrumente zu lernen hätten.»
M: Er hatte zweifellos ein Flair für die Musik. So weiss ich zum Beispiel, dass er die Oper «Der Freischütz» kopiert, anschliessend die einzelnen Stimmen herausgeschrieben und orchestriert hat. Seine musikalischen Interessen gab er auch an die Nachkommen weiter. Mein Vater war unter anderem 40 Jahre Organist an der reformierten Kirche Frick. Meine Schwester und ich mussten schon im Alter von sechs Jahren das Geigenspiel erlernen.

Der Orchesterverein 1920.

Sitzend von links nach rechts: Karl Baldesberger, Burkard Huwyler (erster Präsident), Jakob Müller (2. Generation), Konrad Greising, August Baldesberger.

Stehend von links nach rechts: Gustav Krüger, Paul Rüfenacht, Oskar Mettauer, Robert Lauber, Jakob Müller (Gründer des Orchestervereins, Dirigent), Josef Erb, Theodor Hinden.

P: Der Grossvater war wohl ein eher ernsthafter Mensch.
M: Schon, aber er hatte auch Humor und konnte herzlich lachen. Ich erinnere mich an eine Episode mit dem katholischen Pfarrer Abegg, mit dem er sich sehr gut verstand. Der hatte in seinem Studierzimmer eine Gesamtausgabe der Werke von Schiller und Goethe. Mein Grossvater hielt ihm vor, wer solch ketzerische Bücher lese, versperre sich dereinst den Eingang ins Himmelreich. Abegg wies den Gedanken lachend von sich. Doch der

Kritikus insistierte so lange, bis der Pfarrer unsicher wurde und ihm alle Bände vermachte. Zum Dank schnitzte er dem Geistlichen aus erlesenem Lindenholz eine Engelsfigur.

P: Soweit die facettenreiche Gründerfigur. Er konnte in der Folge verschiedene Leute für das Gemeinschaftsspiel begeistern. Ein Foto von 1920 zeigt uns die Zusammensetzung des damaligen Orchesters. Können Sie uns diese Herren kurz vorstellen, mit Namen, Beruf und Instrument?
M: In alphabetischer Reihenfolge waren es: Baldesberger Karl, Posthalter, Pikkolo; Baldesberger August, Garagist, Klarinette; Erb Josef, Kirchengutsverwalter, Trompete, Klarinette, Waldhorn; Greising Konrad, Kleidergeschäft, Flöte; Hinden Theodor (aus Gipf-Oberfrick), Bauer, Violine; Huwyler Burkard, Bankbeamter Ersparniskasse, Cello; Krüger Gustav, Verkaufsleiter Ziegelei, Violine; Lauber Robert, Direktor Ziegelei, Bassgeige; Mettauer Oskar, Lehrer, Violine; Müller Jakob (Vereinsgründer), Webstuhlschreiner, Dirigent, verschiedene Instrumente; Müller Jakob (Vater des Interviewpartners), Violine; Rüfenacht Paul, Sohn des Adlerwirts, Klarinette.

P: Es fällt auf, dass nur Männer dem Verein angehörten.
M: Mit der Aufnahme von Frauen tat man sich schwer. Ich bin 1916 geboren, habe also die Gründerjahre nicht persönlich mitgestalten können. Vieles weiss ich daher auch nur aus den Erzählungen meines Vaters und Grossvaters oder aus dem Nachblättern in alten Protokollen. Im Protokoll der Generalversammlung vom 30. Januar 1926 ist zu lesen: *Die Aufnahme weiblicher Mitglieder gibt wieder ziemlich viel zu reden ... J.K. spricht sich in dem Sinne aus, man möchte einmal den Versuch machen ... Von anderer Seite aus wurden dann wieder Bedenken erhoben, die bisherige Geselligkeit könnte nicht mehr die gleiche sein ... R.L. findet dieses Traktandum noch verfrüht, der Vorstand möge die Sache noch einmal reiflich prüfen ... Diesem Antrag wird auch zugestimmt ...* Man sieht, die «Herrenrunde» war in der damaligen Situation überfordert.

P: Könnte man dem Verein nicht auch elitäre Züge unterstellen?
M: Das kann man so sehen; vor allem auch, wenn man bedenkt, welche Sorgfalt der Mitgliederwahl beigemessen wurde. Man wollte sich in geselliger Runde bewusst kulturell anspruchsvollen Aufgaben widmen.

P: Zeigt sich dieser Anspruch auch im Repertoire?
M: Ja und nein. Man hielt sich unter anderem an Opern- und Operettenouvertüren, bot aber auch Rührstücke («Das Gebet einer Jungfrau») und gängige Schlager («Geh, sag doch Schnukki zu mir»). Auch Couplets, Kabaretteinlagen und Schwänke nach dem damaligen Geschmack waren in der Regel Bestandteil der Aufführungen. Der Eintritt war bescheiden; 1935 betrug er Fr. 1.20. Meist endete eine Aufführung mit der Einladung zum Tanz.
Zudem spielte die Geselligkeit eine zentrale Rolle. Als der Präsident, mit Rücksicht auf die Doppelbesetzung der Klarinetten, die Zahl der Flötisten vergrössern wollte, stiess er auf taube Ohren. Wohl sei man ein Orchesterverein, doch müsse man ebenso sehr die Geselligkeit pflegen, und diese würde bei steigender Mitgliederzahl zu kurz kommen.
Man darf nicht vergessen, mein Grossvater hat auch eine Theatergesellschaft gegründet, der zum Teil Orchestermitglieder angehörten. Diese brillierten auch in unsern Vorführungen. Unvergesslich bleibt mir eine Pantomime

des Duos Huwyler/Krüger. Beide reinigten einen imaginären Stehspiegel, wobei der eine Darsteller vor, der andere hinter dem «Spiegel» stand, beide aber sämtliche Bewegungen exakt aufeinander abgestimmt und simultan ausführten. Ich habe die Szene später gelegentlich auch als Spiel professioneller Darsteller gesehen; aber ich dachte immer, unsere Amateure standen ihnen in nichts nach.

P: Welches waren die finanziellen Verpflichtungen beim Vereinseintritt?
M: Die waren massvoll. Bei der Gründung wurden von jedem Mitglied Franken 15.– als Gründungskapital erhoben, der monatliche Beitrag belief sich auf 60 Rappen. In der Folge kam es zu adäquaten Anpassungen. Das Gründungskapital wurde aufgehoben. Die Instrumente waren zudem Eigentum der Mitglieder. Lediglich in den Gründerjahren gabs gelegentlich Engpässe; doch man wusste sich zu helfen: eine Bassgeige konnte günstig erstanden werden (Franken 105.25, inkl. Schule und zwei neue Saiten), Pauken übernahm man leihweise von der katholischen Kirchgemeinde Frick. Die Anschaffung der Noten schlug nicht gross an, zudem wurde viel Material kopiert und vervielfältigt.

P: Der Verein suchte offenbar auch den Kontakt zur Öffentlichkeit. Gab es dabei eine Art Jahresprogramm?
M: Der erste Auftritt war geplant für den Frühherbst 1920. Inzwischen war in Oeschgen aber die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, worauf der Kanton wegen erhöhter Seuchengefahr öffentliche Anlässe nicht mehr zuliess. Als Ersatz fand dann im November ein gelungener Familienanlass im Hotel Bahnhof statt. Dann aber drängte man an die Öffentlichkeit.

Ein zentrales Ereignis war das Jahreskonzert im Hotel Bahnhof. Schon früh ergänzte man die Aufführungen der Theatergesellschaft mit einer Zwischenaktmusik. Beliebt, aber vom Wetter abhängig, waren auch «Sauser- oder Gartenkonzerte». Dann wurde die Vereinstätigkeit ausgedehnt. Man wirkte häufig mit an Konzerten des Frauen- und Cäcilienvereins, am «Kornberglerhock» (Fasnachtsveranstaltung des Männerchors), an der Jahresversammlung des Vereins «Ehemaliger Bezirksschüler», an der Christbaumfeier des Dachziegelwerks usw.

P: Das Gespann Krüger/Huwyler haben wir schon kennen gelernt. Erinnern Sie sich an andere Charaktere?
M: Wissen Sie, ich könnte über jeden eine amüsante Geschichte erzählen. Da war zum Beispiel der Erb Sepp mit einem unverkennbaren Drang, sich darzustellen. Er war Militärtrompeter und brachte viel Professionalität in den Verein. Zu recht war er stolz darauf und blies, wann immer die Partitur dies zuliess, gewaltige Stösse. Und einmal, es war bei einer festlichen Aufführung, ging ausgerechnet in der Generalpause das Temperament mit ihm durch. Er durchbrach die weihevolle Stille mit einem eruptiven Hornstoss. Über die Folgen schweigt des Sängers Höflichkeit.
Ja, da darf natürlich auch der Enz Robert nicht fehlen, ein Hüne von Gestalt aber eine Seele von Mensch. Der musste nach einer Christbaumfeier im Hotel Bahnhof die Bassgeige in den Adler zurückbringen. Als er vor das Haus trat – es war im Januar 1932– war der Boden so vereist, dass er es vorzog, das Instrument erst am nächsten Morgen abzuholen. Aber auch ohne Bassgeige war der Heimweg mühsam. Auch andere späte Heimkehrer taten sich schwer, vor unfreiwilligen Stürzen blieb niemand verschont. Manche zogen die Schuhe aus und tasteten

Orchesterverein Frick

Konzert

Sonntag, den 12. Febr. 1922, abends punkt 8 Uhr

im Hotel Bahnhof.

PROGRAMM:

1. Unter frohen Menschen, Marsch — v. A. Hermann
2. Frühlingslust, Ouverture — v. T. Munkelt
3. Hochzeitsklänge, Konzert-Walzer — v. Czibulka
4. **Die Bettelprinzessin**
   Singspiel von P. R. Lehnhard
   PERSONEN:
   1. Melchior, Oberbauer
   2. Franzel, sein Sohn
   3. Die Ursel vom Unterhof
   4. Die Kräuterlene
   5. Jobst Baldner
   6. Rosel, seine Tochter
   7. Der Bader-Martin
   8. Der Schneider-Bartl
   9. Riedinger, Wirt
5. Abendlied f. 2 Violinen, Viola und Cello — v. A. Jahn
   Polichinelli-Polka f. 2 Violinen, Cello und Klavier — v. A. Michaelis
6. Die schöne Jugendzeit, Ouverture — v. A. Jensen
7. Noch einmal möcht ich Dir ins Auge schau'n, Trompeten-Solo — v. A. Merzdorf
8. **Der Einbrecher**
   Lustspiel von Max Neal
   PERSONEN:
   1. Joachim Stelzenhammer, Fabrikant
   2. Franziska, seine Frau
   3. Richard, beider Sohn
   4. Eugen, Franziska's Bruder
   5. Paula, Dienstmädchen
   6. Ein Schutzmann
9. Bei guter Laune. Potpourri — v. C. Finke
10. Frisch auf, Marsch — v. L. Tervan

Eintritt: Fr. 1.50

Nach der Aufführung FREITANZ nur für Konzertbesucher.

Zu zahlreichem Besuche ladet höllich ein

Der Orchesterverein Frick.

sich in Strümpfen oder Socken über den tückischen Belag. Anderntags kam dann Enz seinen Pflichten nach. Er erschien im Hotel Bahnhof, holte die Bassgeige, buckelte sie schwungvoll, bestieg sein Velo und fuhr los. Im gleichen Moment rutschte das Gefährt unter ihm weg, und Enz fiel über die Bassgeige. Er hob das havarierte Instrument sorgfältig auf und brachte es unverzüglich meinem Grossvater. Der leimte in der Folge das Ganze vorsichtig zusammen, und schliesslich war es durchaus wieder spielbar. Für den Spott hatte der gute Enz nicht zu sorgen. Und so könnte ich noch manches Geschichtlein hervorkramen. Berühmt waren auch Ausflüge und Theaterbesuche unseres Vereins.

P: Da bin ich aber gespannt.

M: Legendär geworden ist der Besuch der Operette «Mrs Evelyne» am Stadttheater Zürich im Jahre 1928. Gustav Krüger stellte das Ziegeleiauto zur Verfügung, einen Buick. Mein Grossvater offerierte unsern Ford. Von ihm – dem Ford– sagte unsere Familie immer, er sei einer der wenigen Soldaten gewesen, die den Weltkrieg mit Glanz und Gloria überstanden hätten. Er war erstaunlicherweise in der Kriegszeit um 20 cm länger geworden. Man hatte ihn nämlich ständig durch Schleppleistungen überlastet (ihm wurden unbedacht ganze Kücheneinrichtungen, Geschütze und Transportmaterialien aller Art angehängt). Das tat aber seiner Fahrleistung überhaupt keinen Abbruch. Wir hatten ihn 1927 gekauft, und er erfüllte seinen Dienst stets zuverlässig. Also, mit diesen zwei Fahrzeugen rückte der Verein aus, das heisst in jedem Auto fanden fünf Orchestermitglieder bequem Platz. Man rechnete mit einer Fahrzeit von zwei Stunden. In der Nacht – Abfahrt war abends sechs Uhr beim Hotel Adler – wollte man sehr vorsichtig fahren. Da erlitt aus-

ORCHESTERVEREIN FRICK.

Unterhaltungs- und Tanzabend

Neujahrstag, den 1. Jan. 1923, abends 8 Uhr
im Hotel Bahnhof in Frick.

PROGRAMM:

1. **Gruss aus Florenz** — Marsch.
2. **Festouverture.**
3. **Faschingsbilder** — Gavotte.
4. **Rosenwalzer.**
5. **Auf den Bergen** — Trompetensolo.

PAUSE.

6. **Wien du Stadt meiner Träume**
7. **Erinnerung an Rom** — Ouverture.
8. **Valse frivolo.**
9. **Am Schwanenteich** — Salonstück.
10. **Neujahrsgruss** — Marsch.

TANZ! TANZ!

Eintritt Fr. 1.—

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Orchesterverein Frick.

ORCHESTER-VEREIN FRICK

KONZERT

mit theatralischen Einlagen

Sonntag, den 27. Januar 1924, abends 8 Uhr

im Hotel Bahnhof in Frick.

PROGRAMM:

1. **Abschied der Gladiatoren,** Marsch — Blankenburg.
2. **Klänge aus den Sennerhütten,** Walzer — Klus.
3. **Konzert Arie** — Munkelt.
4. **Die Naturheilmethode.**
   Schwank in einem Akt v. A. Laufs.
   PERSONEN:
   Theobald Schüddekopf, Rentier
   Aurelie, seine Frau
   Tony, seine Tochter
   Dr. Hermann Sebold, Tierarzt
   Philipp, Diener bei Schüddekopf
   Jette, Dienstmädchen bei Schüddekopf.
   Ort der Handlung: **Kleine Provinzstadt.**
5. **Fest-Ouverture** — Merzdorf.
6. **Couplets.**
7. **An der schönen Elbe Strand,** Walzer — Munkelt.
8. **Neu! Der zerbrochene Spiegel Neu!**
   Amerik. Sketsch.
9. **Frisch voran,** Marsch — Endler.

EINTRITT: Fr. 1.20

TANZ! (Tanzmusik vollständiges Orchester) TANZ!

Es ladet höfl. ein

Orchesterverein Frick.

NEUJAHRS-KONZERT

gegeben vom Orchesterverein Frick
Neujahrstag, den 1. Januar 1932 abends 8 Uhr
im Hotel Bahnhof, Frick

Programm

1. Feuert los, Marsch . . . . . Abe Holzmann
2. König Mydas, Ouverture . . . . . R. Eilenberg
3. Gesangseinlage
4. Geschichten aus dem Wienerwald, Walzer . Joh. Strauß
5. Aquila Romana, Marsch . . . . . G. de Micheli
6. Theater

6 Minuten 30 Sekunden

Sketsch von Berkun-Wulffen
Personen: Prof. Dr. Ing. h. c. Mathy · Dr. Blume sein Assistent · Robert Laboratoriumsdiener · Ort der Handlung: Privatlaboratorium Mathys

7. Alessandro Stradella, Ouverture . . . Fr. v. Flotow
8. Leuchtkäferchens Stelldichein, Serenade . . Ludwig Siede
9. Couplet
10. Schwarzwaldmädel, Potpurri . . . . . Jessel
11. Telepatisches Experiment
12. Schlußmarsch

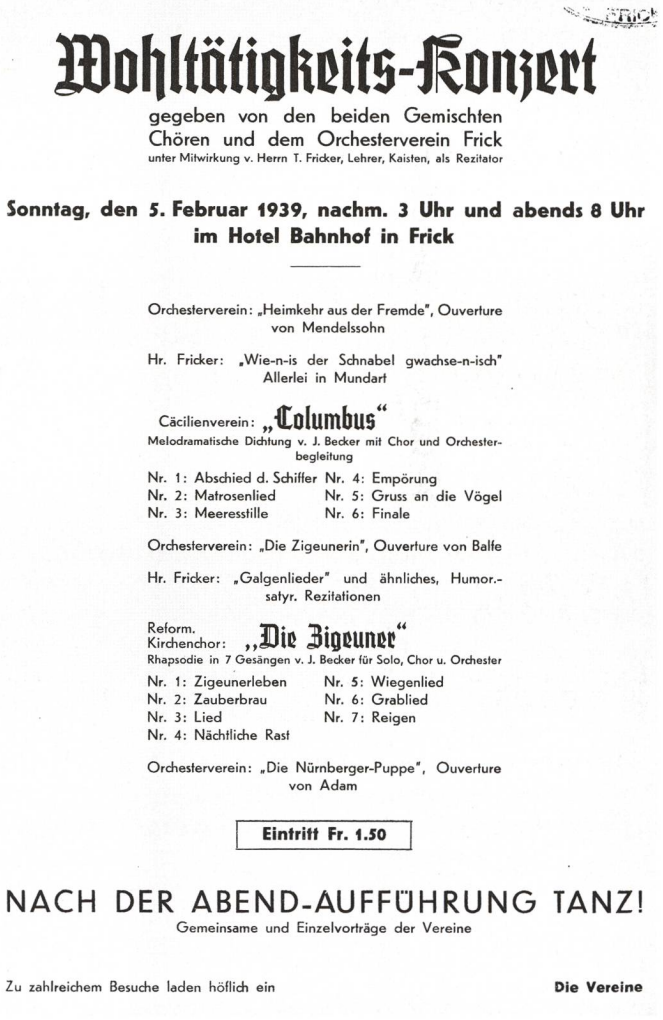
Nachher Tanz - Eintritt Fr. 1.20

Höfl. ladet ein: Orchesterverein Frick

Druck von A. Fricker, Frick

gerechnet der Ford in Baden eine Reifenpanne. Der Radwechsel hatte seine Tücken, und plötzlich wurde der zeitliche Rahmen eng. Die Fordinsassen «sausten» förmlich Zürich entgegen, stiessen vor dem Theater auf die Buick-Crew, stürzten vereint zum Schalter für vorbestellte Billette und konnten gerade noch rechtzeitig zum Beginn der Aufführung ihre Plätze im Parterre einnehmen. Das Spektakel war dann ganz nach dem Geschmack der Fricker Kunstfreunde. Man fand sich anschliessend in geselliger Runde, rühmte die eingängige Musik, die wundersame Szenerie und den geglückten Mix von «Revue und Modeschau». Die Heimfahrt verlief ohne Zwischenfälle.
Mit Buick und Ford erlebten wir oft fröhliche Reisen durch die engere und weitere Heimat.

P: Wie stand es um die Bereitschaft zum Proben?
M: Am Anfang war dies kein Problem. Die Statistik über den Probenbesuch zeigt zum Beispiel im Jahre 1922 folgende Verteilung: 38 Proben, 12 Mitglieder (1 Mitglied nicht anwesend wegen Kuraufenthalt). Die beiden Herren Müller nahmen an allen Proben teil, 4 weitere Mitglieder brachten es auf 36 Besuche.
Im Protokollbuch wird deutlich, dass sich ab 1930 der Reiz des Neuen zu verflüchtigen beginnt. Gelegentlich mahnen Dirigent oder einzelne Mitglieder zu besserem Probenbesuch. Man diskutiert über den Sinn von Einzelproben, beschliesst dann aber doch, am bisherigen System der Gesamtproben festzuhalten; darüber hinaus möchte man in nächster Zeit nicht allzu schwere Stücke einüben. Dann scheint das Vereinsschiff wieder in sichern Gewässern zu fahren. 1934 drückt aber ein schlechter Konzertbesuch auf die Stimmung. Man macht das schlechte Spiel dafür verantwortlich und fin-



Wohltätigkeits-Konzert

gegeben von den beiden Gemischten Chören und dem Orchesterverein Frick
unter Mitwirkung v. Herrn T. Fricker, Lehrer, Kaisten, als Rezitator

Sonntag, den 5. Februar 1939, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr im Hotel Bahnhof in Frick

Orchesterverein: „Heimkehr aus der Fremde", Ouverture von Mendelssohn

Hr. Fricker: „Wie-n-is der Schnabel gwachse-n-isch" Allerlei in Mundart

Cäcilienverein: **„Columbus"**
Melodramatische Dichtung v. J. Becker mit Chor und Orchesterbegleitung

Nr. 1: Abschied d. Schiffer
Nr. 2: Matrosenlied
Nr. 3: Meeresstille
Nr. 4: Empörung
Nr. 5: Gruss an die Vögel
Nr. 6: Finale

Orchesterverein: „Die Zigeunerin", Ouverture von Balfe

Hr. Fricker: „Galgenlieder" und ähnliches, Humor.-satyr. Rezitationen

Reform. Kirchenchor: **„Die Zigeuner"**
Rhapsodie in 7 Gesängen v. J. Becker für Solo, Chor u. Orchester

Nr. 1: Zigeunerleben
Nr. 2: Zauberbrau
Nr. 3: Lied
Nr. 4: Nächtliche Rast
Nr. 5: Wiegenlied
Nr. 6: Grablied
Nr. 7: Reigen

Orchesterverein: „Die Nürnberger-Puppe", Ouverture von Adam

Eintritt Fr. 1.50

NACH DER ABEND-AUFFÜHRUNG TANZ!
Gemeinsame und Einzelvorträge der Vereine

Zu zahlreichem Besuche laden höflich ein **Die Vereine**

det auch gleich den Schuldigen: Der Vorstand habe das Programm nicht richtig vorbereitet. 1936 scheint die künftige Durchführung von Konzerten gefährdet, weil die Proben schlecht besucht sind. 1937 liest man im Protokoll zum Jahreskonzert, den Vortragsstücken fehle *der Kern der Heiterkeit und der ausstrahlende Frühlingszauber.* Eine aristokratisch anmutende Genügsamkeit mache sich breit, diese müsse mit humoristischen Einlagen neutralisiert werden. 1940 lähmt die Mobilmachung die Unternehmungslust, das Probenlokal ist militärisch belegt, viele Mitglieder leisten Dienst, eine allgemeine Ermüdung und das Gefühl der Entfremdung breiten sich aus. Verzweifelt lädt der Präsident im Dezember zu einer Aussprache ein. Sie ist aber wegen mangelhaften Besuchs nicht beschlussfähig.

P: Ich denke, ab 1942 kann der Verein seine ursprünglichen Aufgaben nicht mehr wahrnehmen. Das Protokollbuch schliesst mit dem Eintrag über die Generalversammlung vom 30. Mai 1942. Der Schreiber meint, die Zukunft müsse nun selbst entscheiden, wie es weiter gehen soll, «doch wird auf eine Liquidation nicht eingegangen.»

M: Ich kann dem nichts beifügen; leider weiss ich nicht mehr, ob und wann in dieser Angelegenheit ein Schlussstrich gezogen wurde. Aber ich blicke dankbar zurück auf eine Zeit, die mein Leben im besten Sinne bereichert hat. Die Musik ist ein besseres Kommunikationsmittel als die Sprache. Ihr fällt es nämlich leichter, Gegensätze zu überwinden und Menschen einander näher zu bringen. Diese Überzeugung habe ich auch als Richtschnur für meine beruflichen Aufgaben hochgehalten, und ich bin gut gefahren damit.

P: Herr Müller, ich danke Ihnen herzlich für dieses Gespräch.